

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Fernruf Nr. 21

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
 Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt

Aufkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Postsparkasse Nr. 36.909

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 Fernruf Nr. 21

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 8.20
 Halbjährig . . . K 16.40
 Ganzjährig . . . K 32.80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Vierteljährig . . . K 8.20
 Halbjährig . . . K 16.40
 Ganzjährig . . . K 32.80

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 31

Cilli, Samstag den 3. August 1918.

43. Jahrgang.

Verlorene Liebesmüh.

In der „Bosfischen Zeitung“ wird seit einiger Zeit von dem vor wenigen Jahren aus Mähren ausgewanderten Dr. Alexander Redlich die Lehre vertreten: das Deutsche Reich sollte sich, wenn nicht anders, auf Kosten und unter Preisgabe der Deutschen Oesterreichs, mit Tschechen und Südslawen verbünden, um so an ihnen die Brücke zum wiedererstarrenden Rußland zu gewinnen. Im Reich hat man über die Schreibfischgespinste dieses Neupreußen aus Olmütz zumeist gleichmütig hinweggesehen. Bei uns in Oesterreich indes haben sie Unwillen und Empörung ausgelöst und vielfach wie eine bewußte Herausforderung gewirkt.

Doktor Alexander Redlich hat leider denselben Weg eingeschlagen wie Hermann Bahr und andere: sich über die tschechische Frage und die österreichische überhaupt in Prag selbst vorzüglich von tschechischer Seite belehren zu lassen.

Das Material zu Hermann Bahrs Offenbarungen über die Tschechen, besonders zu seinem bekannten Artikel in der „Neuen Rundschau“, hat ein tschechischer Kreis geliefert, dessen Hauptakteur Bahrs Freund, der Dramaturg des tschechischen Nationaltheaters Jaroslav Kvapil, war. Kvapil ist auch der Organisator jenes Anrufes der tschechischen Schriftsteller vom Mai 1917, durch den die extreme Radikalisation der neuen tschechischen Politik und ihre Festlegung auf den souveränen Staat eingeleitet wurde, und der fündige Regisseur des parlamentarischen Theaterjubiläums der heurigen Pfingsten. Hermann Bahr ist das Opfer seiner tschechischen Informatoren geworden. An seine Grundtendenz, daß die Tschechen bei der Wahl zwischen deutschem und russischem Wesen aus Kulturgründen totsicher nach dem ersten Reißenden würden und daß daher der tschechische Panславismus stets nur ein äußerliches Moment gewesen sei, hat schon 1916, als die tschechische Politik notgedrungen noch opportunistisch und austroslawisch war, kein einziger Tscheche geglaubt. Die Entwicklung der beiden letzten Jahre bei den Tschechen hat denn auch Hermann Bahrs Phantasten grausam Lügen gestraft.

Redlich ist denselben Weg mit demselben Erfolg gegangen. Er ist von Kramarsch und von dessen Umgebung direkt informiert worden. Von Prag hat er sich zu den Südslawen begeben, zu den Slowenen, deren Politik bekanntlich völlig im tschechischen Schlepptau segelt und die mit den Tschechen in den beiden angestrebten selbständigen Staaten sich einstandenermaßen jeder künftigen politischen und wirtschaftlichen Ausdehnung als Querringel vorlegen wollen.

In ruhigen Zeiten lag an kulturellem und politischem Entdeckungssport nicht viel — mancher gläubige Reichsdeutsche hat ja aus den Offenbarungen eines gut eingespielten Duzends tschechischer Journalisten, Schriftsteller und Künstler den echten Erdgeruch tschechischer Kultur und die einzig wahrhaftige Beleuchtung der deutsch-tschechischen Frage zu empfangen geglaubt. Heute aber, wo die schwersten Entscheidungen fallen und die tschechische Frage unlegbar eine Schicksalsfrage von höchster Bedeutung geworden ist, sind politische Einseitigkeiten, vertreten in einem einflussreichen reichsdeutschen Blatt, eine große Gefahr. Redlichs Artikel enthalten neben vielen Oberflächlichkeiten auch schwere und bedauerliche Irrtümer. Sie mißverstehen vor allem gründlich das deutschösterreichische Streben nach einem starken, im guten Sinne zentralistischen Einheitsstaat und dessen Bedeutung für die künftige Machtstellung Deutschlands und schaffen durch benevolente Erklärung des ganz auf die Entente politik eingestellten tschechischen Radikalismus, der neustens auch bei den Polen so starken und innerpolitisch wirksamen Anklang findet, in Deutschland Verwirrung nicht bloß in den Ansichten über die Neugestaltung Oesterreichs, sondern auch über die Beurteilung der Bündnisfrage und der künftigen mitteleuropäischen Regelung, zum mindesten schädigen sie gute Ansätze und treiben Wasser auf die Mühlen jener reichsdeutschen Kreise, die im Wahne leben, ein slawisch-jöberalistisches Oesterreich je als Stütze für das Bündnis gewinnen zu können. Deswegen mußte sich Redlich entschieden österreichischen Einspruch gefallen lassen, am energischsten von dem gründlichsten und am selbständigsten denkenden Kenner unserer nationalpolitischen Verhältnisse, von Franz Jesser in der „Bohemia“ vom 13. Juni.

Redlichs Ausführungen wurden aber auch von

den Tschechen nicht einheitlich aufgenommen. Der erste Artikel, der Berlin und Prag als gleichberechtigte politische Faktoren in Zusammenhang zu bringen suchte, erregte in einem Teile der tschechischen Presse begriffliche Genugtuung, da er dem tschechischen Streben nach Mitentscheidung „in jenen grundsätzlichen nationalen Schicksalsfragen, die ins Gebiet der auswärtigen Politik fallen“, so sichtbar schmelgelt. Es fehlte aber auch da schon nicht an kühleren Urteilen. Klar wurde herausgesagt, die tschechische Politik sei nicht nur ein unveröhnlicher Gegensatz gegen die Politik Berlins, sondern die ganze tschechische Geschichte sei mehr als ein Protest, ein Kampf gegen das Deutsche, das die tschechische nationale Selbständigkeit bedrohe. Diese sich ganz auf Polaczys Geschichtsauffassung stellende Äußerung kam von „aktivistischen“ Kreisen, von Vertretern einer positiven austroslawischen Politik, die heute von der staatsrechtlichen Demokratie Kramarschs mit allen Mitteln des Terrorismus bekämpft wird.

Eine noch gründlichere Abfage erhielt Redlich von den um die Wochenschrift „Tschechische Wacht“ gruppierten Realisten, die sich in schärfster Stellung gegen Kramarschs Einheitspartei mit der neuen „tschechischen Sozialistenpartei“ des Abg. Kofatsch (nicht zu verwechseln mit der zentralistischen „tschechischen Sozialdemokratie“) fusioniert haben und die eine direkte Fortführung der ehemaligen staatsrechtsgegnerischen und ausgleichfreundlichen Masarykschen Realistenpartei darstellen.

Der Weg Redlichs, die Tschechen für die aus seinen bisherigen Ausführungen sichtbar gewordenen Anschauungen zu gewinnen, wird als ungangbar bezeichnet: die Idee nämlich, daß die Tschechen die Notwendigkeit der weiteren staatlichen Existenz eines nicht mehr deutsch geführten Oesterreichs als eines Vermittlers der großen zukünftigen deutsch-slawischen Welt politik einsehen müssen.

Dieser Weg sei ungangbar, da es keine den Slawen freundlichen Deutschen gebe, nicht vor dem Kriege und noch weniger jetzt. Bismarck und die letzten 30 Jahre seien Zeugen dafür. Alle deutsche Politik, die innere wie die äußere, ist Herrschafts- und Machtpolitik — (Wahlrecht in Preußen, Polen, Schlesweg, doch auch Bulgarien, Preß, Estland, Litauen, Polen, Rumänien, die Ukraine) —, auch die tschechischen Erfahrungen mit den deutschen So-

Prolog

gewidmet dem „Bunten Abend“ des 87er Kriegsalbums.
 Zugunsten der Witwen, Waisen und Invaliden.

Bunt ist der Abend! Wie Ihr gerne wollt
 Wird tolles Zeug Erhabenem gemischt
 In raschem Durcheinander aufgerollt
 Und auch noch Vederbissen aufgetischt.
 An alle Dank und Gruß, die heut gekommen
 Mit frohem Herzen und geneigten Sinnen
 Dem höchsten Liebeswert zu frommen.
 Aus kleinem wollen Größtes wir gewinnen.
 Bunt heißt das Leben. Auf der echten Feier
 Spielt Ernst und Lachen wunderbare Töne.
 Versuchen wir zu mengen in der Feier
 Die Heiterkeit des Lebens und die schöne
 Trauer vor der Gegenwart des Leidens,
 Von dem bedroht wir alle jetzt so zittern . . .
 Des Gottes Doppelantlitz kündet beides:
 Des Krieges Schreden mit den bitteren
 Bedrängnissen in starren, finstern Zügen,
 Gewendet strahlt sein Angesicht voll Frieden,
 Um den die Völker irrend sich betragen,
 Wenn sie zu Feinden haben sich geschieden.
 Zwiespältig sind des Daseins tiefe Gründe,
 Verhüllt von Schleiern, Liebe und der Daß
 Bald dunkel, wild erglühend, eisblut
 Auch wieder in der Tugend und der Sünde.
 Und keiner ist, der uns die Wahrheit künde,
 Warum Millionen grauer Feuerstünde
 Das Leben von Millionen jest vernichten.
 Warum wir nicht mit sanften Worten schlichten
 Den Urzwist, seit wir auf der Erde gehen —

Was muß zu enden diesen Trieb geschehen?
 Daß nimmermehr mit tausendfachen Waffen
 Getroffener Leiber Todeswunden klaffen.
 Wir müssen wieder uns einander nähern,
 Nicht spüren nach dem Feinde, gleichend Späher
 Nur Unheil witternd in des Andern Brüsten.
 Zusammensein, mit freundschaftlichen Gelüsten
 Die eigene und fremde Seele pflegen,
 Empfangen freien Lebens süßen Segen,
 In heiterem Spiel die Herzen zugewandt:
 Die Schatten sind auf ewig dann gebannt. —
 Den Kindern unsres Landes ist es eigen
 Mit Liedern auf den Lippen noch im Reigen
 Des Todes lächelnd hinzuschreiten!
 O diese herrlichste der Tapferkeiten!
 Sie stürmen nicht gleich gierigen Hyänen,
 Sie rühmen nicht mit kalt bemühtem Säghen
 Was sie erkämpft, gepoßert und gelitten!
 Sie haben ihre Siege leicht erstritten,
 Weil es die Heimat ist, an die sie glauben,
 So fest begründet in den treuen Herzen,
 Daß es unmöglich, ihnen zu rauben;
 Daß sie vermehren, Feinde könnten scherzen,
 Das sind die Krieger dieses Regimentes!
 Viel Feinde haben in den wilden Jahren,
 Viel Freunde seine junge Kraft erfahren.
 Und wer nur einmal einen sah, erkennt es
 Und flüstert: Da! Ein Siebesmündachtziger! Schau!
 Nicht an der Farbe, merke Seesgrün und blau,
 An seinem Wesen, das sich kühn bescheidet
 Und Frauenaugen gerne auf sich leidet.
 Bunt ist ihr Heldenweg an Oesterreichs Grenzen
 Und ihre Stirn geschmückt mit blutbetauten
 Blumen des Vaterlands, mit ewigen Lorbeerkränzen

Im Ruhmestempel, den sie selbst sich bauten.
 Wir aber, vor so grauer Not geborgen,
 Bekümmert bloß um unsres Leibes Sorgen,
 Versponnen so in alltäglichen Werken,
 Daß wir uns selber kaum mehr noch bemerken
 In unserm Jammer nach Bergangenheiten,
 Der lauter tönt fast als um die geweihten
 Gefallenen, die doch uns innig waren
 In den so seligen, weil fatten Jahren,
 Wir sollten feier denken jener Toten,
 Der stolzen Mahner, eindringlichen Boten
 Mit ihren Stimmen, ihren nachtwindleisen,
 Die an die Leben außer uns noch weisen . . .
 Sie rufen aus Äylen, Porten, Estifen,
 Sie winken von den weiten Gottesäckern,
 Aus Hospitälern, aus den Zinskasernen,
 In Riesenstädten und von Höhenfernen,
 Aus Bauernstuben, auf verlassenem Tristen
 Uns unbekanntem Erben und Volkstrockern
 Ihrer Vermächtnisse, Verlassenheiten
 An Menschen, Dingen, allen Kostbarkeiten
 Die wir noch atmend, frei noch fort genießen
 Und jene opfernd in dem Kampf verließen,
 Was wir nicht achten, das doch Reichtum wäre,
 Denen es kleidbar war und ihre Ehre.
 Uns also gilt es, dieses Gut zu wahren,
 Die kleinen Häupter mit den Vodenhaaren,
 Die älteren von jähem Schmerz bleichen
 Und alle, die erkrankt, verstümmelt schleichen,
 Die hinterbliebenen mit namenlosem Ruhm:
 Sie seien uns und Allen höchstes Heiligtum.

Cilli, im August 1918.

Jann's Kollar.

zialisten aus beiden Reichen, die doch das Selbstbestimmungsrecht im Programm hatten, seien ein unvergeßlicher Gegenbeweis.

„Es scheint, daß Dr. Redlich sich bisher der Eigenart der slawischen Kultur, auch der staatsbürgerlichen, und ihrer grundlegenden Verschiedenheit von der deutschen noch nicht klar geworden ist. Die Deutschen freilich halten sich für die Lehrer in der Kultur von uns allen, den Tschechen und den Slawen überhaupt, obgleich zum Beispiel kein einziger deutscher Schriftsteller auch nur entfernt in der tschechischen Leserkreis so durchdrungen ist, wie eine ganze Reihe russischer und französischer (!). Dr. Redlich weiß bisher auch nichts vom Ideal der slawischen Demokratie, obgleich er diese Tendenzen in Prag geradezu mit den Händen hätte greifen müssen, und ebenso bei den Südslawen. Bis auf die Polen haben die Slawen keinen Adel und das Riesreich Rußland zerfiel in ein System von Volksrepubliken schon im Kriege! Ein Bündnis des Herrenvolkes mit den slawischen Realisten der Demokratie und des Sozialismus? Ja, darauf durfte man unter der Herrschaft der politischen Methoden der Vorkriegszeit spekulieren. Glaubt aber Redlich in der Tat, es sei moralisch und sozial mit Europa während des Blutvergießens der vier Kriegsjahre nichts vorgegangen? Es sei überall alles so wie in Deutschland?“

Wenn Dr. Redlich über sein Problem von dieser Seite nachdachte, so fände er sicher neue Aufklärungen für das politische Fühlen der Tschechen in der Kriegszeit und eine neue Auslegung für die heutige tschechische Orientierung überhaupt, auch gegenüber Berlin und Wien.“

Die deutliche Abweisung in einem ernsthaften Organ der tschechischen Intelligenz dürfte Herrn Redlich nachdenklich stimmen. Kenner der Verhältnisse wissen seit langem, daß die neue tschechische Politik, wie die neue „Mentalität“ überhaupt schlafwandlerisch und unbeherrschbar auf ein Ziel eingestellt ist. Dem Fieberprozeß ist mit äußeren Mitteln nicht beizukommen — Dr. Redlich hat ihm von vornherein eine falsche Diagnose gestellt.

Die Kriegsergebnisse.

Im Vordergrund der letzten Kriegsergebnisse steht die Rückverlegung der deutschen Linie im Westen an das Nordufer der Marne, wodurch die deutsche Linie gekürzt und bedeutend gesichert wird. Die Rückverlegung erfolgte ohne irgend welche Verluste der Deutschen und löste eine gewaltige französische Gegenoffensive aus, die von den Deutschen restlos unter ungeheuren Verlusten unserer Gegner zurückgeschlagen wurde. Im feindlichen Lager gewinnt der Gedanke immer mehr Raum, daß die Amerikaner die letzte Reserve seien und die amerikanischen Truppentransporte haben durch die Tätigkeit der U-Boote an der amerikanischen Küste durch die

Verfentung amerikanischer Truppentransporte eine Stockung erfahren.

An der italienischen Front herrscht rege Feuer-tätigkeit. Wir haben an einzelnen Stellen Vorteile errungen.

In Albanien ist es dem Heldennute unserer Truppen gelungen, die Italiener in einer 30 Kilometer-Front zurückzuschlagen, so daß sie ihre Linie bei Berat aufgeben mußten.

In Rußland nimmt das Chaos immer bedenklichere Formen an. Der deutsche Generalfeldmarschall von Eichhorn und sein Adjutant wurden in Kiew von einem Sozialrevolutionär ermordet, eine Schandtat im Dienste des Vielverbandes, die deutlich beweist, daß sogar in der Ukraine noch keineswegs gesicherte Verhältnisse herrschen, Verhältnisse, welche eine nachdrückliche militärische Sicherung des Verkehrs und der deutschen und österreichischen Außenposten nötig machen.

In Sibirien eilen die Japaner den Tschecho-Slowaken zu Hilfe. Man kann auf die Entwicklung der Dinge in Ostasien gespannt sein.

Die Zukunft Triests und das Wirtschaftsbündnis.

Der Deutsche Volksrat für Triest und das Küstenland hat in seiner Sitzung vom 8. Juli folgende Entschliebung gefaßt:

Anlässlich der Salzburger Beratungen über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland hält es der Deutsche Volksrat für Triest im Bewußtsein der bisher dort geleisteten deutschen Arbeit für unerlässlich, bei Abschluß des Wirtschaftsbündnisses auch darauf besonders Bedacht zu nehmen, daß Triest ein Mittel für die Betätigung gemeinsamer und praktischer Wirtschaftspolitik werde. Zu diesem Ende erachtet er es für geboten, nicht nur die Verkehrspolitik auf gleiche Bedürfnisse und auf das Ziel gemeinsamer Rückeroberung der früheren Stellung im Weltverkehr und ihrer einheitlichen Ausbreitung aufzubauen und den Bestrebungen nach Ausschalten überflüssiger Konkurrenzen im Wege gemeinsamer Verkehrsbedingungen oder Teilung der Verkehre mindestens kein Hindernis zu bereiten, sondern auch die Ausweitung der Differenzialzölle nur dort zuzugestehen, wo die Interessen beider Teile in gleicher Weise gefördert werden.

Daran anknüpfend darf der Deutsche Volksrat in Triest aber auch die Warnung nicht unterlassen, in dieser Richtung sich entwickelnden uferlosen Forderungen Einfluß auf die Salzburger Beratungen einzuräumen oder zu dulden, daß durch solche in diese der Keim der Zwietracht gepflanzt werde. Ist dem Deutschen Volksrat in Triest der Abschluß eines Wirtschaftsbündnisses auch Herzenssache, so verschleßt er sich deshalb dennoch keineswegs der Erkenntnis, daß der formale Abschluß desselben

buchaus nicht ausreicht, ihm dauernden Bestand und tieferes Einleben zu gewährleisten; er ist vielmehr zur Ueberzeugung gelangt, daß erst durch Verknüpfung der Kapitalinteressen der schaffenden Wirtschaftskräfte der Vertragsschließenden dafür eine sichere Grundlage geschaffen wird, und muß daher mit allem Nachdruck darauf bringen, daß dieser nicht nur nicht entgegenwirkt, sondern ihr durch gesetzgeberische Mittel und solche der Verwaltung entgegenkommen bewiesen werde.

Die Zukunft unserer Valuta.

Wien, 31. Juli. „Fug“.

In den politischen Tagebüchern bespricht Abg. Hummer den Stand unserer Valuta und kommt zum Schlusse, daß die Kaufkraft unserer Krone im Inlande gegenüber den letzten Friedensjahren auf ein Sechstel gesunken ist und daß in den nächsten zwei Jahrzehnten höchstens mit einer Erhöhung um 100 Prozent gerechnet werden kann, so daß die Kaufkraft der Krone etwa 30 Heller des Friedenswertes betragen wird. Darunter wird hauptsächlich jener Teil der Bevölkerung zu leiden haben, der auf ein festes Einkommen aus reinem Kapitalbesitz angewiesen ist, während es in der Natur der Sache liegt, daß Arbeit und Erzeugnisergebnisse eine Bewertung erlangen werden, welche der Krone innewohnenden tatsächlichen Kaufkraft entsprechen wird. Unter Fortfall der Rentner wird ein allgemeiner Wertausgleich eintreten und zwar so, daß es so ziemlich bei den alten Proportionen zwischen Ware Arbeit, zwischen den einzelnen Waren und zwischen den verschiedenen Arbeiten bleiben wird. Das Endergebnis wird sozusagen nur die Angewöhnung an das Rechnen mit größeren Zahlen sein, sobald der unausweichliche Besitzverlust eingetreten sein wird. Diesen Tatsachen entgegenzuwirken, hält Abg. Hummer für unmöglich, weil die Zeit für eine Gesundung unserer Finanzen durch eine Vermögensabgabe, wie sie noch vor zwei Jahren möglich war, versäumt wurde und weil es, je näher wir dem Frieden kommen, um so unmöglicher wird, der Volkswirtschaft im Wege einer Vermögensabgabe das Betriebskapital zu kürzen, dies schon in Ansehung der künftigen Rohstoffpreise.

Der Staat wird große Steuern in schlechtem Gelde empfangen, aber auch seinen Verbindlichkeiten in schlechtem Gelde nachkommen. Das bedeutet sozusagen eine Umsatzsteigerung ohne höheren Ertrag und da diese Erscheinung gleichmäßig eintritt, wird sie letzten Endes einer Vermögensabgabe gleichkommen, ohne deren katastrophale Wirkungen auszulösen. Sehr vorsichtig, sagt Abg. Hummer, muß man bei der Bewertung unserer Valuta gegenüber jener anderer Staaten sein. Ganz abgesehen vom feindlichen Auslande steht unsere Valuta in den neutralen Ländern unter Einwirkungen, die nach dem Frieden nicht fortbestehen werden. Auch die außer-

Das Anstell'n bei der Himmelstür.

Humoreske von Kof. Lorber.

„O, Servus Hoislbauer! — Was machst denn du schon so fruga do?“

„Anstell'n tua i mi; ich brauch a Reg'nkari'n für mei Raab'nselb. Gestern hob i g'sat. — Und wos willst denn du Weillbauer?“

„A Sunnenkari'n. Mei Gerst'n steht no und wartet auf d' Sunn. — Die verdammt'n Wolf'n! — Schiab'n konnst's net und so weich'ns net, hängen der Sunn immer a Mantel um.“

„Guat'n Morg'n a! Zo wos? schon so fruga do? Hob's wohl a Schmerz'n?“

„Freilli, freilli, Scheiberbauer! Zo wos bringt denn bi doher?“

„Anstell'n will i mi; um a Hihkari'n. — Die Näch't, die Näch't! Viel, viel z'falt noch immer. Auf meine Felber kummt nig weiter, solange die Näch't Spastell'n mochn — es is a Strett, sog i eng! — Schaut's amol dorthin! — Nimmt do nit der Weillbauer? — Wos wohl der a schon in aller Früha will?“

„D, guat'n Morg'n! Wos gib't denn do schon für a Basommlung?“

„Anstell'n tan ma uns.“

„Zo so, dos will i a. I möcht a Bliß- und Hogschugkari'n. — Teiff, i fürcht mi, daß bold wos los geht; schaut g'späßig aus in der Höh! Wos treibt denn aber eng do auf?“

„I möcht Reg'n, sagt der Hoislbauer.

„I möcht Sunn,“ sagt der Weillbauer.

„I brauch Hih,“ sagt der Scheiberbauer.

„Und i kan Bliß und Hagl,“ sagt der Weillbauer.

Der heilige Petrus, der soeben auf die Amtshuhr schaut und mit Scuzen wahrnimmt, daß seine Stunde für den Parteienverkehr geschlagen hat, greift sich nervös an den Kopf, da er die vielseitigen Wünsche der Menschheit durch die Himmelstür hört und ruft, da noch fünf Minuten Zeit, nach seinem Herrgott.

„Lieber Gott, stell' dir vor, da draußen sind vier „Starrköpfige“, die Reg'n, Sonn', Hih und alles mögliche auf einen Tag brauchen. Es soll nur noch der Fünfte kommen, der auch noch eine Kühllarte verlangt, dann haben wir alles. Um Bliß- und Hagel-schuglarten steht schon einer draußen.“

Raum gesagt, ertönt vor der Tür im vollen Chor der Gruß: „Hab' die Ehr', Herr Baron! Gut'n Morg'n! ja a schon so fruga auf?“

„Morg'n! Morg'n! — Bitte, Plaz da — ich muß zum Petrus. — Es ist ein Skandal, dieses Hundewetter; man kommt vom Schweiß nicht mehr heraus. — Der Petrus muß angenehme kühle Tage von morgen ab werden lassen. — Naß ist man jetzt eigentlich immer, entweder vom Regen — oder Schweiß; das gib't's nicht mehr. — Soll er die Sonne weniger brennen lassen, so wird kein Regen notwendig sein. — Ueberhaupt ist das Schwitzen für einen feinen Menschen unangenehm!“

Die Bauern sahen sich schweigend an und jeder räusperte sich nach seiner Art und Weise, bis der Scheiberbauer, der die Hihlarte wollte, sprach: „Aber, Herr Baron, die Hih' ist doch notwendig, denn . . .“

„Notwendig ist nichts auf dieser Welt,“ sagte Baron Hagestolz mit einer Handbewegung, die jede Widerspruch verbot, „höchstens Jugendhij.“

„Aber d' Sunn doch“, fiel der Weillbauer drein.

„Ach was, Sonne?“ winkte wieder Baron Hagestolz ab — „höchstens die Lebenssonne.“

„Na, und ohne Reg'n müßt ma ja verhungern,“ ereiferte sich der Hoislbauer.

„Regen? — Geldregen ja. — Jeder andere ist überflüssig,“ versetzte Baron Hagestolz mit der gleichen Geste.

„Na, aber, wenigstens den Bliß und Hagl werd'n S' gelten lassen, daß er Schaden macht, wenn er kummt,“ sagte der Weillbauer mit verhaltenem Aerger.

„Bliß und Hagel? — Dann geht man einfach nicht aus, sondern bleibt im Zimmer und raucht eine Havana.“ Und wieder die gleiche Handbewegung.

Schon wollte der Weillbauer auffahren, doch als er das Wort „rauchen“ hörte, verschlug ihm die Zurechtweisung, die er schon loslegen wollte und alle vier Bauern, wie ein Quartett, das nur auf den Wink des Leitstodes gewartet hatte, brüllten: „Havana heißt das, was Sie rauchen? — Sag'n S', wo kriegt man denn das? — Wo wachst denn das? — Bia sagt man denn das auf deutsch? — Kann ma das leicht

ordentlichen Zustände in den verbündeten Ländern, namentlich in Deutschland und im Verkehr der Monarchie mit diesen Ländern lassen ein abschließendes Urteil über das künftige Verhältnis unserer Valuta zu den Auslandsvaluten nicht zu. Jedenfalls wird eine dauernde Schädigung gegenüber jenen Ländern zurückbleiben, die es verstanden haben, mit mehr Glück und mehr Geschick als wir ihre Geldwirtschaft im Kriege zu regeln.

Aus diesen Gründen allein ist schon die wirtschaftliche Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich unerlässlich und es darf diese durch irgend welche politische Theorien nicht gestört werden. Die vom Abg. Hummer aufgestellte Theorie des voraussichtlichen Wertausgleiches in der Zukunft wird durch das Erleben recht behalten, denn sie fußt auf realen Tatsachen der Finanzgeschichte anderer Länder und vergangener Zeiten.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Am 29. Juli ist hier die Mutter des Lehrers Ferdinand Wolf, die Private Rosalie Schütz, verw. Wolf, nach kurzem Leiden im 83. Lebensjahre verstorben. — Am 30. Juli ist in Krain die Kaufmannsgattin Antonie Prinschitz im 40. Lebensjahre verstorben. Sie hinterläßt vier Kinder. Ihr Gatte weilt im Felde. — In Windischlandsberg ist der Apotheker Ernst Scherko im 38. Lebensjahre gestorben. Seine Gattin war ihm im Tode am 6. Juni vorangegangen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vor-mittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Dienstjubiläum. Am 1. d. feierte der mit der Leitung des Spar- und Vorschußvereines in Gills betraute Sparkasseoberbeamte Herr Fritz Hofmann sein 25jähriges Dienstjubiläum. Heil!

Amtsstüberlegung. Die Direktion der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt wurde mit 1. d. nach Görz verlegt, wohin sämtliche Anfragen und Zuschriften zu richten sind. Sprechstunden und Parteienverkehr an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr im Görzer Anstaltsgebäude.

Auszeichnungen im Südbahndienste. Für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde hat die Feldtransportleitung Nr. 9 die belobende Anerkennung der Armeekommandos ausgesprochen den Oberrevidenten Maximilian Weißhappel in Triest, Rudolf Poterz in Friedau, Josef Stoyar und Eugen Pour in Gills, Josef Taschel in St. Georgen, Paul Berghoff in Lüsfer, Anton Begobsky in Store, Johann Lepy in Marburg, Josef Mohorko in Ponigl, Hugo Willmann in Grobelno, Jakob Majaric in Kranichfeld und Josef Hudz in Windischfelsitz; dem Baukommissär Ing. Albert Fischer in Steinbrück; den Revidenten Jakob Jancar in Steinbrück, Josef Kreuzer in Adelsberg, Franz Luschyly in Rakel, Karl Mandelje in Laibach, Oskar Szillich in Loitsch, Franz Thörner in Marburg, Franz Markowitsch in Römerbad, Walter Olier in Gills und Franz Lamm in Polzfrau; den Adjunkten Franz Skof in Laibach, Karl Komar in Triest, Josef

Furlan in Franzdorf, Weißhard Gandini in Marburg, Adolf Holik in Theben, Klemens Kaspar in Pragerhof, Josef Kobenz in Marburg und Ignaz Marinic in Mofchjanzen; den Assistenten Friedrich Fanebl in Theben, Christian Hein in Pragerhof.

Lustiger Künstlerabend. Die Grazer Operettensterne Herr Ernst Arnold und Fräulein Mizzi Meinski veranstalten am 14. d. um 8 Uhr abends im hiesigen Stadttheater gemeinschaftlich einen lustigen Abend mit einer reizenden Vortragsordnung. Unter anderem werden auch einige entzückende Tanzduette aufgeführt. Alle Freunde der leichten Muse werden reichlich auf ihre Rechnung kommen. Der Kartenvorverkauf findet bei Frau E. Deisinger, Karolinengasse 3, 1. Stock von 1—2 Uhr mittags und von 6—8 Uhr abends statt.

Städtische Lichtspielbühne. In der kommenden Woche, und zwar vom 8. bis einschließlich 11. d. wird der von uns in der vorigen Nummer angekündigte Artistenfilm „Die vier Teufel“ von Alfred Lind zur Aufführung gelangen. Dieses an packenden Szenen reiche Werk, welches das Artistenleben in seiner glanzvollen äußeren und traurigen inneren Form zeigt, wird auch hier einen durchschlagenden Erfolg erringen. Wir können die Besichtigung dieser Vorführung nur wärmstens empfehlen. Gelegenheit ist dazu reichlich geboten, da der Film durch vier Abende hindurch gespielt wird. Da die Herstellung eines solchen umfangreichen Werkes mit außerordentlich hohen Kosten verbunden ist, hat sich die Leitung entschließen müssen, eine kleine Erhöhung der Preise anzusehen.

Ersparungen beim Schuhwerk. Die Landesbekleidungsstelle für Steiermark richtet folgende Mahnung an die Öffentlichkeit: Die sich stets steigende Knappheit an Leder gebietet mögliche Sparsamkeit mit dem vorhandenen Schuhwerk. Daß die herrschende Schuhmode, die Leder zu Schuhen mit hohen Schäften verwendet, als mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage unvereinbar zu verwerfen ist, sei nebenbei bemerkt. Zu den Notwendigkeiten, die der Krieg gebracht hat, gehört auch eine schonende Behandlung des Schuhwerkes. Es empfiehlt sich, Ausbesserungen schon dann vornehmen zu lassen, wenn auch erst kleine Schäden bemerkbar sind. Das Material für kleine Ausbesserungen ist ja wesentlich leichter zu beschaffen, als für größere Reparaturen. Kinder lasse man während der warmen Jahreszeit barfuß laufen. Dies ist gesund und bedeutet eine bedeutende Lederersparnis. Auch auf die bedarfscheinfreien Holzsandalen kann nicht genug hingewiesen werden. Sie sind für Kinder und Erwachsene in gleicher Weise geeignet und weitaus gesünder als Schuhe, da Fußkrümmungen und Bildung von Hühneraugen bei ihnen unmöglich ist. Dieses Tragen wird noch gesünder, wenn der unbeladene Fuß in die Holzsandalen gesteckt wird.

Bunter Abend in Römerbad. Infolge einer liebenswürdigen Einladung seitens der Kurdirektion findet Dienstag den 6. d. in Römerbad unter der künstlerischen Leitung des Herrn Professor Dr. Alois Macel ein „Bunter Abend“ zugunsten des Kriegsalbums des k. u. k. Inf.-Reg. 87 statt, der gewiß die regste Anteilnahme des dortigen Kurpublikums finden dürfte. Das reichhaltige Programm bringt neben erlesenen Klavier-vorträgen des Herrn

Otto Wondraschel, wie ernstern und heiteren Lieber der Damen Ilse Woschnagg, Hilde Dula und des Herrn Franz Weisch, eine Aufführung der wirkungsvollen Posse „Krieg dem Mann“ von Renets und Hermann Sudermanns berühmte, tiefergreifende Offizierstragödie „Frischen“, rezitiert durch Herrn Hans Dolf Dolsat.

Erfreulicher Besitzwechsel. Dem Unterstützungsfonde der Hauptleitung des Reichsbundes deutscher Eisenbahner ist es durch freiwillige Spenden und andere Zuwendungen gelungen, bei Pettau einen slowenischen Bauernhof mit 40.000 Geviertmeter Grund und mit Haupt- und Nebengebäuden zur Errichtung des ersten Kinder-Erholungsheimdes des Verbandes anzukaufen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 27. Juli: 1. Lt.-Schütze Johann Dölker; am 28. Juli: Knez Stefan, Ref.-Inf. Kostanjewec Johann; am 31. Juli: Sappeur Stüger Adolf; am 1. d.: Schütze Knez Lorenz.

Eine verbotene Ansichtskarte. Die Polizeidirektion in Laibach hat die Verbreitung der von der Verwaltung des „Ilustrovani Glasnik“ herausgegebenen Ansichtskarte mit dem Bilde des Abg. Doktor Koroschek und der mit den Worten „Drignito glavo...“ beginnenden Ueberschrift eingestellt.

Gendarmerieposten in Gaberje. In Gaberje wurde mit 1. d. ein sechs Mann starker Gendarmerieposten aufgestellt und als Kommandant dieses Posten der Wachtmeister Franz Leskoschek der Abteilung Gills bestimmt.

Klerikaler Kurs in Oesterreich. Aus Wien wird uns geschrieben: Die Berufung Hussareks zum Ministerpräsidenten hat deshalb überrascht, weil er von politischen Kreisen nicht vorgeschlagen worden ist, man vielmehr mit Recht annimmt, daß es böhmische Kreise waren, die ihn auf Grund seiner erprobten klerikalen Gesinnung in Vorschlag brachten. Auf die gleiche Empfehlung weist wohl auch die Ernennung des Baron Andrian zum Intendanten der Hoftheater hin, der zu den ausgesprochensten Partisanen des internationalen Klerikalismus zählt. Da er aber außerdem ein Enkel des Komponisten Meyerbeer ist, so ist auch die jüdisch-demokratische Wiener Presse, die dem verflorenen Direktor des Burgtheaters, Milenkovich, sein „christlich-germanisches Schönheitsideal“ nicht verzeihen wollte, höchlichst befriedigt. So sehen wir den ungewöhnlichen Fall einer fast einheitlich freundlichen Stellungnahme der Presse von der „Reichspost“ bis zur „Neuen Freien Presse“.

Geschenk auf Geschenk für die Slowenen. Wir haben vor kurzem über den Versuch des Ackerbauministeriums berichtet, einer Gruppe slowenischer Holzunternehmer in Oberkrain, die sich der Unterstützung eines geschäftstüchtigen slowenischen Abgeordneten versichert hatten, auf Staatskosten ein Millionen-geschenk zuzuschicken. Ein Seitenstück dazu ist, wie das Grazer Tagblatt berichtet, die Begünstigung des slowenischen Fabrikanten Jafil durch das Arbeitsministerium. Dieser hat im Vorjahre mit dem ihm während des Krieges mühelos zugefallenen Millionen-gewinn das Kohlenwerk Johannisthal in Unterkrain erworben, wo eine minderwertige Braunkohle gewonnen wird. Um den Kauffilling für das Werk, der rund 1 1/2 Millionen Kronen betrug, möglichst bald und bequem hereinzubringen, wußte Jafil beim Ministerium für öffentliche Arbeiten eine erhebliche Erhöhung des Kohlenpreises zu erreichen. Es bestand nämlich für die Johannisthaler Kohle ebenso wie für die Trifailer und Gottscheer Kohle der Preis von 360 K für den Waggon ab Werk. Obwohl nun die Johannisthaler Kohle höchst minderwertig ist und kaum den halben Heizwert der Trifailer Kohle besitzt, wurde Jafil vom 1. Jänner an eine Preiserhöhung von 360 auf 510 K für den Waggon zugestanden. Natürlich sind nun auch die übrigen Werke, vor allem die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, um die gleiche Erhöhung eingeschritten, die ihnen zweifellos ebenfalls bewilligt werden wird. So wird wegen der „guten Beziehungen“ eines slowenischen Kriegsgewinners die Allgemeinheit wieder um Hunderttausende von Kronen geschädigt. Solche Dinge ereignen sich zu einer Zeit, da die slowenischen Abgeordneten, die zum Zweck der als Parteiprogramm erklärten „Nationalisierung“ des Vermögens hinter allen ver-artigen Machenschaften stecken, die Regierung angeblich bis aufs Messer bekämpfen. Wer soll da nach den Versicherungen der jeweiligen Ministerpräsidenten, daß unparteiisch oder gar im deutschen Sinne gearbeitet wird, Glauben schenken?

Ein tschechischer Vernaderungsver-such. Von tschechischer Seite wurde die Mitteilung verbreitet, daß die Abgeordneten Dr. Waldner, Teufel

trocknen? — Schneid ma's groß oder klein für die Pfeif'n?"

Das ganze Quartett schrie durcheinander, so daß sich der Baron die Ohren mit den Händen zuhielt. „Pst, Pst, Pst,“ zischte er und zappelte wie ein im höchsten Grad nervöser Mensch.

„Ergelenzium“, schrie nun der Holzbauer, der überall als der größte Dorfpolitiker galt.

„Schit, schit!“ — ruhig! Ich werd' sofort heraus hab'n — natürlich mit Ruah, wos Havana is,“ schrie er seine drei Spezi an.

„Baronliche Gnad'n, es erlaubt sich zu fragen — im Namen unserer Dorfherrnbauern, wo man das Rauchmittel „Havana“ find und wie was für die Pfeif'n z'samm'schneid' und troc'nt. — Es wird uns die größte Ehr' sein „Havana“ rauch'n, weil das Mittel von der „Baronlich'n Gnad'n“ in der schwer'n Kriegszeit erfund'n word'n ist.“

Baron Hagestolz maß die Vier mit verdächtlichen Blicken und sagte: „Dummes Bauernvolk, das ist doch eine Zigarre — eine gewöhnliche Zigarre — aller dings für Herrn . . . kostet auch ein Vermögen.“

Das Quartett blickte sich an, schnappte nach Luft — und schwieg.

Baron Hagestolz griff in seine Rocktasche und entnahm derselben seine Tabatiere, reichte jedem eine Spezialität und sagte: „So, damit Ihr dieses Kraut kennen lernt.“

Andächtig griffen die vier Hände darnach und

betrachteten dieses Himmelsgeschenk, nachdem sie es doch vor der Himmelstür bekommen hatten, als Gabe „Baronlicher Gnaden“, die ihnen diesen Augenblick über alle Gaben Gottes ging.

Nun aber krachte der Schlüssel der Himmelstür. Die Bauern stoben auseinander, damit Baron Hagestolz als erster seinen Wunsch anbringen konnte, nachdem er doch keine Karte brauchte, um seine Wünsche zu erlangen.

Als die vier „Starrköpfigen“ vorgelassen wurden, fragte Petrus, sich über den kahlen Scheitel streichend: „Also, was wünscht Ihr?“

Und das Quartett brüllte wie aus einem Mund im Chor: „Havanakarten.“

„Bedaure, tut mir leid, diese Zigarren raucht unser Herrgott allein.“ . . .

„Ja, aber . . . die Baronliche Gnad'n“ . . . wollte Holzbauer einwenden.

„Gehört eben zu den Auserwählten!“ rief Petrus und schloß den Schalter.

Die vier Bauern sahen sich wieder stumm an und der Dorfpolitiker Holzbauer sagte: „Im Krieg lernt ma die Havana kennen und hat's Geld dazu — das Vermög'n — im Fried'n vergißt ma wieder drauf, weil ma's Geld, — das Vermög'n net hat. Das ganze Anstell'n soll der Teufel hol'n — taugt so zu nix. Is die gleiche Wirtschaft wie unt'n; — gema!“

und Freiherr von Panz beim deutschen Votschaster Grafen Webel erschienen sei, um ihn namens der Deutschen Oesterreichs um Unterstützung ihrer politischen Interessen durch das Reich zu bitten. Graf Webel hätte nach diesen tschechischen Mitteilungen erklärt, die Deutschen mögen sich mit den Tschechen ausgleichen; einen anderen Rat könne er ihnen nicht geben. Diese Mitteilungen von tschechischer Seite sind von Anfang bis zu Ende erfunden. Tatsächlich haben die drei Abgeordneten mit Wissen der österreichischen Regierung beim Grafen Webel vorgesprochen und ihn gebeten, das Deutsche Reich möge uns in unserer Ernährungsnot zu Hilfe kommen und uns Getreide zur Verfügung stellen. Einzig und allein diese Angelegenheit ist Gegenstand der Audienz gewesen. Die Vorsprache war auch von vollem Erfolg begleitet, denn schon zwei Tage später langten die ersten Waggons deutsches Getreide in Oesterreich ein.

Verhaftung eines Deserteurs. Der Zugführer Alois Belschaf, der schon vor Monaten desertiert ist und sich in Marburg und Umgebung herumtrieb, wurde am Montag vormittags vom Oberwachmann Martin Munda verhaftet. Er war mit einem gefälschten Urlaubsschein, lautend auf Anton Lovrencic, versehen und trug einen scharf geladenen Armeevrevolver bei sich, mit dem er, wie von der Genbarmerie mitgeteilt wurde, tags zuvor auf seine Geliebte Lubmilla Kowatschitsch in Jahring mehrere Schüsse abgefeuert hatte. In seinem Besitze wurde auch ein Fahrrad gefunden, das jedenfalls von einem Diebstahl herührt. Belschaf war in Zivilkleidung und soll in der Umgebung von Marburg auch mehrere Diebstähle verübt haben.

Die Frühkartoffelpreise 1918. Bei unmittelbarem Einkauf von Frühkartoffeln durch Verbraucher beim Erzeuger gelten die Uebernahmepreise der Kriegsgetreideverkehrsanstalt als Höchstpreise. Demnach für 1 Kilogramm: bis 10. August (3. Stufe) 68 Heller, bis 17. d. (4. Stufe) 52 H; beim Verkauf durch den Erzeuger auf Märkten gelten die für den betreffenden Markt festgesetzten Höchstpreise.

Holzlieferung und deutscher Kurs. Die Abgeordneten Marköl und Genossen haben an den Ackerbauminister eine Anfrage gestellt betreffend den Abschluß eines Holzlieferungsvertrages mit der Firma Hubovernil in Radmannsdorf, in der es unter anderem heißt: Das Ackerbauministerium beabsichtigt, mit der slowenischen Firma Hubovernil in Radmannsdorf einen Holzlieferungsvertrag abzuschließen, wonach es sich verpflichtet, dieser Firma aus den staatlichen Forstbezirken Wocheiner-Feistritz, Belbes und Weissenfels durch fünfzehn Jahre eine Nutzholzmenge von mindestens 25.000 Festm. ernen jährlich zum Preise von 30 K für den Festm. 1er loka Abfahrtsstraße zu liefern. Die Firma Hubovernil müßte sich nach dem Vertrage verpflichten, Bringungsanstalten im Werte von 300.000 K zu bauen, ein Betrag, der verhältnismäßig gering ist, da davon, verteilt auf die Lieferungsbauer und Holzmenge, durchschnittlich nur 80 Heller auf den Festmeter entfallen würden. Dieser Lieferungsvertrag würde eine arge Beeinträchtigung des Staatsäckers bedeuten. Die Höchstpreise sind heute weit höher als der in Aussicht genommene Preis und werden vermutlich auch nach dem

Kriege geraume Zeit höher bleiben als 30 K für den Festmeter. Die Kärntnerische Holzverwertungsgesellschaft, die von dem geplanten Geschäft zufällig Kenntnis erhielt, stellte ein günstigeres Anbot. Sie erklärte sich bereit, bei nur zehnjähriger Vertragsdauer einen Stockpreis von 35 K für den Festmeter zu zahlen. Da die der Forstverwaltung erwachsenden Kosten der Bringung des Holzes bis zur Abfahrtsstraße durchschnittlich 15 K für den Festmeter betragen dürften, würde die staatliche Forstverwaltung von der Firma Hubovernil für das Holz eigentlich nur einen Stockpreis von 15 K für den Festmeter erhalten, während die Kärntnerische Holzverwertungsgesellschaft einen solchen von 35 K zu zahlen sich erbötig machte. Der Verlust, den der Religionsfond, bezw. der Staat erleiden würde, wenn der oben erwähnte Vertrag zustande käme, würde jährlich 500.000 K, in zehn Jahren demnach fünf Millionen Kronen betragen. Auch die Art und Weise, wie das Geschäft abgeschlossen wurde, entspricht nicht den gesetzlichen Vorschriften, denn es ist für alle größeren Holzlieferungsgeschäfte der staatlichen Forstverwaltung die öffentliche Ausschreibung vorgeschrieben. Die deutschen Kreise der Alpenländer können sich nicht des Argwohnes erwehren, daß durch den Abschluß eines Holzgeschäftes der slowenischen Firma aus politischen Gründen Zugeständnisse gemacht werden. Die Interpellanten fordern ausführliche Aufklärungen über diesen Fall.

Buchhandlung Fritz Rasch

Kathausgasse 1 :: Cilli :: Kathausgasse 1

Schrifttum.

Die Kringhäusler, Drama in drei Akten von A. M. Karlin. Die Leipziger „Bühnennachrichten“ schreiben: Das Drama „Die Kringhäusler“ von A. M. Karlin gibt mit meisterhafter Milieuschilderung die Vorurteile und die kleinlichen Anschauungen von Kleinstädtern wieder, an deren Pforten der Geist der Neuzeit und des Fortschritts vergeblich geklopft, die zäh an althergebrachten Ueberlieferungen und Ansichten festhalten und für die, ein Mensch, der nicht die breiten Axtspuren zieht, ein gefährliches, geistig nicht normales Geschöpf ist, das bevormundet, bemitleidet und im Notfalle bekämpft werden muß. Die dramatische Spannung liegt in dem Zwiespalt des Mutterherzens zwischen der Liebe zum freisinnigen Sohne und ihrer Furcht vor der Meinung der Kringhäusler — ein Zwiespalt, in dem die Liebe erst siegreich durchbricht, nachdem der Sohn ihrer Vorurteile halber Heimat und Leben verloren und der reuigen Mutter nichts geblieben als das Enkelkind. Nicht der äußere Schein, sondern der innere Wert des Menschen soll unsere Wahl, nicht die ewig schwankende Meinung der breiten Allgemeinheit, sondern unsere eigene Ueberzeugung soll unsere Handlungen bestimmen; das ist des Verfassers Grundidee, für diese er in seinem Werke mutig in die Schranken und die handelnden Gestalten, das fühlt jeder, der selbst unter Speißbürgertum und Kleinstadttratsch gelitten, sind durchwegs treu aus dem Leben herausgenommen und auf die Bretter gestellt.

Horst Schottler, Plaudereien in Grau und Blau. Verlag L. Stackmann, Leipzig. Ich nahm das Bändchen nicht gerne in die Hand, da ich zuerst die Inhaltsangabe gelesen hatte und daraus feststellen mußte, daß es sich um ein Kriegsbuch handelt. Diese sind alle schlecht. Schlecht schon darum, weil meistens der Zeitlichkeit wegen geschrieben wird und nicht aus dem Innern heraus. Als ich aber zu lesen begann und fort und fort las, da merkte ich nichts von einem Kriegsbuche, da merkte ich nur echte, tiefe Menschlichkeit. Vielleicht kann man Schottlers Plaudereien sogar das gutmütig-fröhliche Gegenstück zu Barbussens Feuernennen. Aber man täte Schottler mit der Bezeichnung „gutmütig-fröhlich“ wiederum unrecht. Denn durch die gutmütige Fröhlichkeit bringen Tränen, es ist eine Fröhlichkeit, die unter dem Lachen und Lächeln weint. Deshalb hebt sich dieses Buch sicherlich über so viele unter weit ernsteren Titeln und unter weit mehr Bestrebungen herausgegebenen Kriegsbüchern himmelweit hervor, da es nicht den Krieg und die Menschen, sondern eigentlich nur die Menschen menschlich schildert. Der Krieg ist hier nur nebenbei als Former und Bildner des innern Menschen bewegender und bildender Urgrund. Also, wer ein Kriegsbuch lesen will, soll Schottlers Plaudereien lesen. Sie werden ihn sicherlich vollauf befriedigen.

Mutterweh.

Meine bitteren Tränen sind alle verlegt,
In den Flammen des Schmerzes verbrannt.
Des Jünglings Stirne, die oft ich geküßt,
Die feindliche Kugel dort fand.

Meines Daseins einzige Freude war er,
Meines Lebens Sonne, mein Glück,
Doch der Tod rief vom stürmischen Lebensmeer
Ihn zum Hafen des Friedens zurück.

Auf den stillen Gewässern der Todessee
Fährt mein Liebling der Heimat zu.
Ihn schaukeln die Wellen der Ewigkeit
Und murmeln von endlicher Ruh'.

Für ihn sind die Stürme des Lebens vorbei. —
In dem Rauchen, da schläft er gar still,
Doch das Mutterherz blutet . . . ja, blutet fort
Für den Sohn, der fürs Vaterland fiel.

A. M. Karlin.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Die Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährl. 13 Nrn. nur K 4.80, bei direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag K 5.30. — Einzelne Nummer 48 h.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probend, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 90 h kostet. Gegen weitere 30 h für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Im Erscheinen ist begriffen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der europäische Krieg

und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914/18

Von A. Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen.

In fünf Bänden.

Das Werk erscheint in zehntägigen Heften. Jedes Heft kostet mit verschiedenen Beilagen 50 Heller. — 90 Hefte bisher ausgegeben.

Davon Lieferung 1—90 als Abteilung 1 bis 9 geheftet je 5 Kronen.

I.—IV. Band in Original-Einband jeder Band 12 Kronen.

Eine gross angelegte, lebendige Darstellung des Völkerringens!

„Der europäische Krieg“ entsteht als grosses Werk in grosser Zeit, das uns und den kommenden Geschlechtern Rechenschaft über Ereignisse gebend, denen die Geschichte bisher kaum etwas Aehnliches an die Seite zu stellen hat. Wie umfassend und schwierig die Aufgabe ist, wissen wir wohl; wir werden sie erfüllen, getragen von dem Geiste und den Anschauungen, die nunmehr die Völker von Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit ihren Verbündeten vereinen.

Gratis-Prospekte und Ansichtshäfte sind durch jede Buchhandlung erhältlich.

A. Hartleben's Verlag in Wien I., Singerstrasse 12.

Nur für Kaufleute!

Wir halten uns verpflichtet unseren P. T. Geschäftsfreunden mitzuteilen, dass wir unser Unternehmen in der Zeit vom **9. bis einschließlich 19. August**

vollkommen **geschlossen** halten müssen, um unseren Angestellten den ihnen gesetzlich zukommenden Urlaub gewähren zu können. Hochachtungsvoll

Gspandl & Schnepf

Nürnberger-, Kurz- und Wirkwarengeschäft im Grossen

==== **Graz, Murgasse 14.** ====

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briespapiere, Kuperts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Nathausgasse Nr. 5 ◆◆

Nähmaschine

wird zu kaufen gesucht. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

Suche

kleines Lokal

geeignet für ein Geschäft. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 24062

Bessere Gasthof- realität

wenn möglich mit Oekonomie wird zu kaufen gesucht. Uebernahme mit 15. Oktober. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 24058

Wohnung

1—2 Zimmer und Küche in der Stadt oder Umgebung gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24059

Suche

tüchtige, gewissenhafte Person als

Stütze

zur Leitung eines kleinen Hotelbetriebes. Gesetzte und nette Person, welche Lust und die Fähigkeiten besitzt in allen einschlägigen Arbeiten auch selbst einzugreifen erforderlich. Zuschriften sind zu richten unter „Vertrauensposten 24065“ an die Verwaltung d. Bl.

Mädchen für alles

wird Ende August zu kleiner Familie nach Wien aufgenommen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 24054



Besseres

Mädchen

findet über die Schulferien tagsüber Beschäftigung zu zwei kleinen Mädchen bei Firma Josef Kürbisch in Cilli.



Ein Platzmeister

und ein

Wagmeister

(letzterer kann auch Kriegsinvalid sein) finden sofort Aufnahme. Anzufragen bei Karl Teppey, Holzindustrie, Cilli.

Kommis oder Verkäuferin

mit Kenntnis der Spezerei- und teilweise auch Eisenbranche, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird bei F. Matheis Nachfg. in Rann a. Save aufgenommen.

Gute Zither

wird gekauft. Anzufragen Langenfeld Nr. 21.

Kanarienvogel- Weibchen

schön, jung, reinrassig, wird gekauft. Anzufragen täglich im städtischen Herrenbad.

Korke

Kaufe neue Flaschenkorke K 80, alte Flaschenkorke welche angebohrt sein können K 35 per Kilogramm. Kunstkorke, Korkplättchen sowie Bruchkorke werden nicht gekauft. Uebernahme nur nach vorheriger Bemusterung gegen Nachnahme. Korkfabrik A. Weiermann, Wien XIX., Hardtgasse 12.

Hausschneiderin

empfiehlt sich zur Anfertigung von Kleidern für Damen, Mädchen und Knaben. Wäsche jeder Art, sowie auch zum Ausbessern. Täglich 3 K. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

Bestempfohlener

Klavierstimmer

und

Musikinstrumenten-
::: Reparatuer :::

G. F. Jurasek

LAIBACH

Wolfgasse Nr. 12

Bei Bedarf genügt eine Postkarte.

Warnung.

Ich warne jedermann, meiner Frau Ida Amberger geb. Eckschlager, derzeit in Cilli, etwas zu borgen, da ich für nichts Zahler bin.

Josef Amberger

Zentral-Weichenmeister der Südbahn in Marburg.

Zl. 276/1918.

Warnung.

Ich warne jedermann, die über meine Person ausgestreuten falschen Gerüchte weiter zu verbreiten, da ich sonst jeden gerichtlich belangen werde.

Ida Amberger

geb. Eckschlager.

Lehrer-Supplentenstelle

Cilli Stadt. Fünfklassige Knabenvolksschule mit 5 Parallelen. 1. Ortsklasse. Vorlage belegter Gesuche bis 25. August 1918 an den Stadtschulrat Cilli. Mangels männlicher Bewerber kann die Stelle auch einer weiblichen Lehrkraft verliehen werden.

Stadtschulrat Cilli, am 25. Juli 1918.

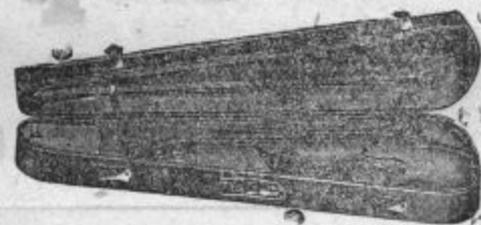
Der Vorsitzende: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher

Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 CILLI Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14

Reichhaltiges Lager in

Violinen, Gitarren, Zithern,
Mandolinen, Mund- und Zieh-
Harmonikas, Violinkästen
und dergleichen



Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.

Himbeeren

in grossen Quantitäten zu kaufen gesucht. Gefl. Offerte an **Altbachs Konservenfabrik, Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 109.** — Telegrammadresse: Sigaltbach, Wien.

Ausweis

über die im städt. Schlachthaus in der Woche vom 22. bis 28. Juli 1918 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Rübe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zudlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb.	Schweine	Schaf.	Ziegen	Pferde
Bratschisch Peter	590
Friedrich Johann	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Junger Ludwig	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koflar Ludwig	.	1	.	.	1	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Piedischat Franz	.	2	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebenweg Franz	1	4	1	2	12	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sawodnig Andreas	.	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellaf Franz	.	1	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelzer Josef
Suppan Johann	.	.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zany Viktor
Saftwarte Private	17	24	2	17	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Wafferräder**

Grosse Reparaturwerkstätte.

Singer-Nähmaschinen.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alle Fahräder werden eingetauscht
Sämtliche Bestandteile, Luftscheuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilscheuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**